

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 49

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Die Frondeure von Bulle

an- Der Kanton Freiburg gehörte zur Mehrheit, welche das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb annahm. Duttweilers Parole, die behauptete, es gehe nicht um die Bekämpfung von Schwindel und Betrug im Wirtschaftsleben, sondern um die Stärkung der Verbände und um die Knebelung der wirtschaftlichen Freiheit, fand im «schwarzen Kanton» fast so wenig Anklang wie im Bernbiet. Man fürchtete also jenseits der Saane gar nicht, wovor uns Gottlieb Duttweiler warnte: Man hielt die billigen Rosskäuser, die das Volk mit falschen Anpreisungen übers Ohr hauen, für weit bedenklicher als die «Sekretäre» und «Inspektoren» in einer künftigen, von Verbänden und staatlichen Büros kontrollierten Wirtschaft; der «Gaurer» und nicht der «Kontrollleur» war der Feind. «Dank der freiburgischen Rückständigkeit», sagten die geschlagenen Unabhängigen, habe man ihre Stimme jenseits der Saane nicht verstanden. «Dank der politischen Reife und Einsicht», welche die Notwendigkeit der Kriegswirtschaft ebenso wie die künftige Beschneidung «liberalistischer Auswüchse» im Wirtschaftsleben begriffen habe, sei Freiburg in der Abstimmung braver als etwa Zürich gewesen — so hiess es bei Duttweilers Gegnern.

Nun haben die «Frondeure von Bulle» gezeigt, wie sie es meinen. Sie roten sich am Markttag zusammen, sie verlangen die Freilassung eines Metzgermeisters, welcher in Freiburg wegen Schwarzschlächtereij sitzt, sie erzwingen diese Freilassung — das heisst, man gab in Freiburg nach und liess den Gefangenen frei. Sie zwingen die eidgenössischen Inspektoren, sich ins Schloss zu flüchten, sie bombardieren die Autos, in welchen sie davonfahren wollen, mit Steinen. Interpellationen im freiburgischen Grossen Rat erfolgen. Erklärungen vom Regierungstisch verbeugen sich gleichsam vor der Fronde im Greyerzerland, indem sie den angegriffenen Inspektoren Mangel an psychologischer Feinfühligkeit vorwerfen.

Im Bundeshaus hat man zunächst einmal zum Handel «Stellung genommen». Ob sofort verlangt wurde, der freigelassene Schwarzmetzger habe sich unverzüglich wieder in seine Zelle zu begeben? Ob die Bundespolizei der Kantonspolizei Beine gemacht hat? Was der Chef der Sektion für Fleischversorgung, der zürcherische Regierungsrat Rutishauser, erklärt hat, müssten auch die Freiburger begreifen: Es ist in diesem Winter erstmals unmöglich, Kraftfutterzuteilungen vorzunehmen. Vieh- und Fleischimport

stocken völlig. Der eigene Schweinebestand beträgt nur noch 65% der Vorkriegsjahre, der Rindviehbestand ist um 13% geringer als früher. Schwarzschlachtungen könnten, wenn sie geduldet würden, die Kontrolle über das Vorhandene illusorisch machen und die Versorgung der Städte gefährden. Die Sünder sollten schärfer bestraft, die Strafen nicht wie bisher zur Hauptsache bedingt ausgesprochen werden. Das ist alles sehr deutlich.

Und doch fürchten wir, dass Bulle eins gezeigt hat: Weit herum warten breite Kreise, um «so bald wie möglich» die «Stacheldrahtverhaue der wirtschaftlichen Einschränkungen» niederzureissen.

Kesselschlachten im Elsass

Wir sind wieder in eine Periode der «blitzschnellen Entwicklungen» eingetreten, so dass jeder Bericht über die Ereignisse hinterher hinken muss, falls er mehr als einen Tag verspätet erscheint. Gleichzeitig scheinen sich auch die Meldungen aus beiden Kriegslagern in der bekannten krassen Weise widersprechen zu wollen. Spricht man von den «Kesselschlachten im Elsass und in Lothringen», stützt man sich auf die alliierten Meldungen. Der Ausdruck wäre verboten, wenn man die spärlichen deutschen Angaben als einzige Quelle benutzen wollte.

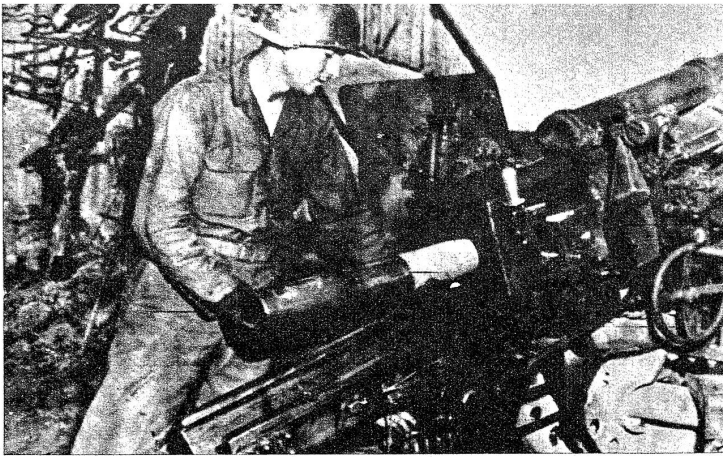
Das Bild, welches der deutschen Öffentlichkeit geboten wird, ist etwa folgendes: Sowohl im Sundgau als weiter nördlich, in der Senke von Zabern, sind französische und amerikanische Panzerverbände durchgebrochen. In den Vorstädten von Mülhausen und Strassburg finden Kämpfe statt. Massnahmen zur Abschneidung dieser durchgebrochenen Stosskolonnen waren am 24. November im Anlaufen. Sowohl am Rhone-Rheinkanale wie droben im Lothringischen bereitet sich die Abschneidung vor. Südlich von Altkirch nähern sich die deutschen Gegenangriffe der Schweizergrenze bei Delle. In Metz und Strassburg, auf den Vogesenpässen und noch westlich davon wird weiter Widerstand geleistet. Zur Hauptsache sind hier alle feindlichen Angriffe abgeschlagen worden. Ungefähr so sieht das Bild aus, das der aufhorchenden deutschen Masse gemalt werden muss. Im übrigen wird das Schwergewicht der Berichterstattung gar nicht aufs Elsass, sondern auf den Aachener Raum gelegt, wo die Schlacht unverändert um die Ruinen von Geilenkirchen, Eschweiler, Weisweiler, Jülich und andere noch westlich der Rur liegende Orte tobt, wo sich amerikanische und deutsche Gegenangriffe ablösen



Tagen der Schlacht bei Basel, welchen die französische Erste Armee den überraschenden Einbruch ins Elsass den Deutschen lieferten, bildete für Tausende von Flüchtlingen aus dem Elsass die einzige Rettung vor dem fast sicheren Untergang



Die Schlachten um Geilenkirchen. Mit zäher Energie verteidigten die Deutschen dieses kleine Städtchen bei Aachen. Unser Funkbild zeigt einen britischen flammenwerfenden Tank, der nach Geilenkirchen beordert ist, um Widerstandsnester auszuräuchern



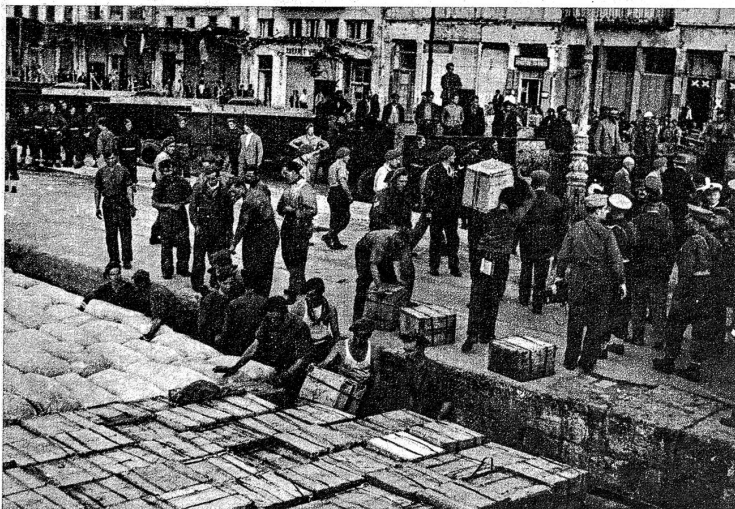
Funkbild aus den Vogesen. Diese Hüllen der 105-mm-Haubitzen sind nicht mit Sprengstoff, sondern mit Schokolade und andern konzentrierten Lebensmitteln vollgestopft. Diese wurden über die Deutschen hinweg zu Kameraden, die von den Deutschen eingeschlossen waren, gefeuert, damit sie auf die Entsetzung durch eigene Truppen warten konnten

und die Lage keine Aenderung verspricht, bis eines Tages wohl die Wetterbesserung den totalen Einsatz alliierter Luftkräfte erlaubt. Alsdann...

Die Nachricht, wonach in Süddeutschland eine Welle von Gerüchten — und eine Welle von Verhaftungen — die erste Folge des französischen Vorstosses an den Rhein gewesen sei, lässt sich nicht nachprüfen. Fest steht jedoch, dass auch am siebenten Tage nach dem Erscheinen der französischen Panzerspähwagen am Rhein die Granaten in die badischen Ortschaften fallen, und zwar immer rascher, so dass sich den Beobachtern die Frage aufdrängt, weshalb die durchgebrochenen Kolonnen des Feindes noch nicht vernichtet wären. Antwort werden die Fragenden bekommen, wenn sie die Meldungen aus London und Paris schwarz hören. Da werden sie denn vernehmen, dass *Belfort längst besetzt* wurde, dass *in Metz der Widerstand gänzlich aufgehört* hat, dass die *Trikolore auf dem Strassburger Münster weht*, dass *Mülhausen und Colmar in französischen Händen sind* — und schliesslich: Dass auch auf den Vogesenpässen der Widerstand «auf die Ostseite des Gebirges» verlegt werden musste. Ueber den Schluchtpass den Bonhomme-Pass, den Belchenpass drängen die Angreifer den abziehenden deutschen Verbänden nach, und die Frage geht längst nicht mehr darum, ob der Vogesenkamm gehalten werden könne, sondern ob ein

Durchbruch zum Rhein

noch gelinge. Nördlich Colman wurden um den 27. November deutsche Abteilungen von unbekannter Stärke ans Ostufer des Stromes übergesetzt. Die verfrühten Nachrichten



Im Piräus, in Griechenland trafen die ersten spürbaren Lebensmitteltransporte der Alliierten ein, welche dem so lange Zeit darbedenden Volke Griechenlands zur Freiheit nun auch noch Brot — und was dazu gehört — brachten



Oben: Funkbild aus dem Raume von Venlo. Mit welchem Einsatz an Material in dieser unheimlichen Abnützungsschlacht gekämpft wird, vermittelt dieses Funkbild. Tanks der britischen 2. Armee, sozusagen als Mauer nebeneinander aufgebaut, speien aus einem Wald von Feuereschlünden auf die deutschen Stellungen



Rechts: Von den Vogesenkämpfen. Ungeheure Leistungen werden von den Soldaten heute in den schweren Kämpfen im Westen verlangt. Die amerikanische 7. Armee fand bei Epinal gesprengte Brücken vor. Die Vorausabteilungen mussten deshalb die Mosel an Drahtseilen überqueren

aus dem Lager der Alliierten — es sind nicht die «amtlichen» — wollten wissen, dass überhaupt keine verfügbaren Brücken mehr bestünden. Es erwies sich alsdann, dass die nach Kehl führenden Strassburger Uebergänge noch völlig in der Hand der Deutschen waren. Von hier aus bis weit nach Süden beherrschten sie beide Stromufer.

Anders sah es weiter südlich und im Innern des Landes aus. *Im Raume östlich von Belfort* waren die nach Süden durchgebrochenen Abteilungen, welche die Panzer Delatres abschneiden sollten, zurückgeschlagen und zersprengt worden. In kleinen Verbänden versuchten sie, sich über den Rhone-Rhein-Kanal zurückzuziehen und zwischen Mülhausen und dem Gebirgsrand nordwärts durchzuschlagen, um irgendwo weiter im Norden den Rhein zu gewinnen. Man konnte annehmen, dass im ganzen Elsass südlich Colmar die alliierten Panzerabteilungen das Gelände in allen Richtungen durchschnitten, damit keinerlei grössere Widerstandsgruppen als «Igel» oder als «mobile Durchbruchverbände» operieren könnten.

Freien Weg vor sich hatten zunächst noch die über den *Schluchtpass* und die Nachbarpässe zurückgehenden Deutschen. Sie konnten sich nordostwärts wenden und das Rennen mit jenen rheinabwärts vorstossenden französischen Panzern zu gewinnen versuchen, welche nach verfrühten Angaben bereits *Schlettstadt* erreicht hatten. Alles kam darauf an, in welcher Verfassung sich die Abmarschierenden befanden. Nach alliierter Darstellung stecken die hier und anderswo gemachten Gefangenen noch in Sommeruniformen und hungerten seit Tagen. Demnach wäre



So lebt Holland — heute. Weite Strecken Hollands sind heute frei, wie die Fahne anzeigt, aber leider auf Jahrzehnte hinaus verwüstet

die Desorganisierung des Nachschubes durch die amerikanische Luftwaffe weithin wirksam gewesen.

Die wichtigsten Bewegungen der Panzer *Patches* — und der *Division des Franzosen Leclerc*, welche Strassburg erobert hatte — richteten sich von der elsässischen Hauptstadt aus nach Süden und Norden. Die eine Kolonne strebte nach der raschen Vereinigung mit den von Colmar heraufkommenden Panzern. Einer solchen Vereinigung scheinen sich die Verteidiger mit rasch gesammelten Kräften durch Gegenangriffe erwehrt zu haben, so dass der Fluchtkorridor zum Rhein lange offen blieb. Die andere Kolonne wählte das Gebiet zwischen Hagenau und dem Rhein, um womöglich die Scharnierstelle der Siegfriedlinie westlich von Karlsruhe zu erreichen, bevor das OKW hier die notwendige kriegsmässige Besetzung durchgeführt haben würde. Hier erfolgten die wichtigsten deutschen Gegenstösse, mit zwei Panzerdivisionen. Die Amerikaner melden die Verteilung des gegnerischen Planes und die Weiterführung des Angriffes, der in seinen Auswirkungen noch besonders bewertet werden muss. Zunächst aber gilt es festzuhalten, dass die am Fusse der Vogesen entstehenden «Einzelkessel», falls die Lücke bei Schlettstadt geschlossen wird, sich um die Orte Gebweiler, Markirch und Andlau herum befinden. Ob darin 50000 oder 100000 Mann stecken, scheint von der raschern oder langsamern Vereinigung der Panzer Delattres und Leclercs bei Schlettstadt abzuhängen.

Die strategischen Konsequenzen

des alliierten Sieges im Elsass lassen sich nicht überschauen, bevor die entscheidenden Nachrichten über die Operationen südlich von Strassburg bekannt geworden sind. Nach der *Theorie Fochs*, dessen Schüler die französischen Generäle sind, dürfen die eingeschlossenen deutschen Verbände, wie stark sie sich auch wehren mögen, keineswegs das Tempo der weitergreifenden Massnahmen bestimmen. Bis zur äussersten Grenze des Möglichen sollte die «Bewegung» weitergeführt, der Gegner verhindert werden, sich zu setzen. Ein Griff über den nicht ausreichend verteidigten Rhein, mitten in die Bunkerlinien der Siegfriedstellung hinein, die Bildung eines Brückenkopfes, die Uebersetzung und der Stoss in die südlichste Flanke des Feindes — dies läge in der Linie der «klassischen französischen Theorie». Dem steht nun aber die Tatsache gegenüber, dass zwischen Basel und Karlsruhe die Ebene östlich des Rheins, schmaler als die elsässische, von zahlreichen Ausläufern des Schwarzwaldes durchsetzt ist und demnach ausgezeichnete Verteidigungsmöglichkeiten bietet.

Anders gestalten sich die Verhältnisse unterhalb von Karlsruhe. Sowohl die Gebiete beiderseits des Rheins als jene im Süden des Rheins sind «panzergängig» im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Man könnte von den «Weichen» im deutschen Widerstandskörper sprechen. Die Südgrenze der Rheinpfalz zwischen Lauterburg und Pirmasens wird

darum zum interessantesten Sektor der ganzen Westfront werden. Es sieht so aus, als ob die Armeen Pattons hier zu einem entscheidenden Schulterschluss gekommen seien. *Patton nähert sich der Südgrenze des Saargebietes, Patch drängt der Pfälzergrenze zu.* Folgerichtig muss die deutsche Abwehr ihre Kräfte, die bisher im Sektor Aachen ausreichten, sehr rasch auch in die nach Süden gerichtete «neue Hauptfront» werfen. Wobei zu bemerken ist, dass an Stelle der «natürlichen Widerstandslinie» der Vogesen die weit geringere Bestände zur Verteidigung benötigte, nun eine «offene Landschaft», freilich von den Bunkern der Siegfriedlinie durchsetzt, gehalten werden muss.

An der historischen «schwachen Stelle» der deutsch-französischen Grenze, durch die Anno 1870 die Deutschen vorbrachen, und deretwegen die deutschen Militärs das Elsass und Metz zu besitzen wünschten, marschieren also die Alliierten auf. Darin sehen wir die entscheidende Verschlechterung der deutschen Frontlage im Westen. Moralisch wiegt natürlich die Katastrophe im Elsass schwerer, wenigstens in den ersten Wochen. Der Rhein als Widerstandslinie wiegt die Vogesen teilweise auf. Wie gesagt, es ist die neu hinzugekommene Saar-Pfalzfront, die von den militärischen Fachleuten als der neue gewichtige Minusposten in der Gesamtrechnung betrachtet wird.

Im Zusammenhang mit der Ostfront

und mit den «Nebenfronten» in Italien und dem Balkan gesehen, stellt das Geschehen im Westen eine noch bedenklichere Wandlung dar. Die «19. deutsche Armee», die sich in Südfrankreich vom Gegner gelöst und auf die Vogesen zurückbewegt hatte, zählte immerhin 100 000 Mann. Es muss schlimm um sie aussehen, wenn man hört, dass in Mülhausen der halbe Stab gefangen wurde; die *Gefangenenzahlen von Strassburg und Belfort* sagen den Rest. Ein Loch ist also in den Mannschafts- und Materialbeständen entstanden. Das zweite Loch schlagen die Anforderungen der Pfälzerfront.

Dabei mehren sich die Anzeichen mangelnder Reserven allenthalben. Ihr Fehlen hat ganz offenkundig den Durchbruch der Franzosen bis Colmar ermöglicht. *An der ungarischen Front* fielen *Hatvan*, die *Donauinsel Csepel* bei Budapest und die *Vorstädte von Eger und Miskolcz* ebenso wie *Tokaj* und das ganze *Stellungssystem an der dortigen langen Frontstrecke westlich der Theiss* nur, weil die ausgetragenen Divisionen durch keinen genügenden Ersatz ausgewechselt oder verstärkt werden konnten. Inzwischen sind der *Armee Petrow* neue Einbrüche gegen die *Bahnlinie Jaroslau-Miskolcz* geglückt, und die *Eroberung von Eperies* (Presov) und *Kaschau* scheint bevorzustehen. Damit wäre der noch bestehende Frontbogen zwischen der galizischen und ungarischen Front beinahe auf die Gerade gebracht, und das breite *Waagtal*, das schwerer als die nord-südlich gerichteten östlichen Täler zu verteidigen sein wird, verlangt abermals verstärkte deutsche Abwehrkräfte.

Es heisst, die *Alliierten hätten Bestände aus Italien an die französische und die Balkanfront abgegeben*. Vermutlich musste das der Gegner ebenso, und es fragt sich, ob Kesselring noch über «seine 25 Divisionen» verfüge. Vielleicht muss der am 27. November als dicht bevorstehend gemeldete *Fall von Faenza*, der Durchbruch nördlich davon weiter in die Emilia hinein als Folge einer solchen deutschen Schwächung angesehen werden. Auf dieselbe Ursache dürfte das Aufleben der Kämpfe und das britische *Vordringen an der Strasse Pistoia-Bologna*, also auf der bisher nicht bezwungenen zweiten Route aus der Toscana, zurückzuführen sein. Italien klagt darüber, dass die «*Gueriglieri*» im Norden den Demobilisierungsbefehl erhalten und damit dem Hunger und der Erschöpfung ausgeliefert worden seien. Wahrscheinlich hoffen die Alliierten, Italien wie Holland bald durch eine indirekte Befreiung von Hunger und Besatzungen erlösen zu können.